

Reiter, Dom und Doppelmord

Die Ausstellung über die Grafen von Andechs-Meran in Bamberg soll an die Bluthochzeit vor 750 Jahren erinnern

Einerseits Fachwerk, braune Sandsteinquader, ehrwürdige Mauern, Türme, altes Pflaster – reines Mittelalter: Bamberg, Dom und Alte Hofhaltung. Andererseits modern gestaltete Hinweisschilder, Lesepulte mit Texten unter Plexiglas, Monitore, an Computer angeschlossen, umgeben von Plakaten in aktuellem Design, Fahnen, Prospekte, Bücher und Kataloge. Überall liest man das Stichwort „Andechs-Meranier“ oder einfach die Buchstaben AM. Die Frage, was Bamberg in Franken und Andechs in Oberbayern miteinander zu tun haben, wird dem Besucher so aufgedrängt. Auf der Suche nach der noch vorhandenen Vergangenheit begibt er sich am besten mit einem Kunstführer ausgerüstet erst einmal zur echten, harten Wirklichkeit: zum Kaiserdom. Ihn kann man mit seinen vier Türmen, die wie grüne Spitzen in den Himmel stoßen, leicht von all den anderen Kirchen, die sich über die Bamberger Hügel und Täler verteilen, unterscheiden.

Dort, wo seine graubraunen Mauern stehen, befanden sich nach den Angaben des Reiseführers vor über tausend Jahren wohl die ältesten Befestigungen der Bamberger Grafen und ihrer Vorgänger. Unter dem rechten Seitenschiff, an den Domplatz angrenzend, finden sich die Fundamente der alten Burgkapelle. Und in der Westkrypta, der Stadt abgewandt, sind einige romanische Mauern des „Heinrichsdoms“ verblieben, der 1012 eingeweiht wurde. Gefördert wurde der Bau nämlich durch den späteren Kaiser Heinrich II., den man schließlich, wie seine Gemahlin Kunigunde, heiliggesprochen hat. Er wollte in Bamberg seine zentrale Pfalz als Residenz mit einem neuen Bistum einrichten. Daher ließ er seiner Neugründung Besitztümer aus dem ganzen südlichen Reichsgebiet zukommen – bis nach Italien hinein. Doch im Jahr 1185 brannte der Heinrichsdom ab,

und man ging schnell daran, einen neuen, größeren Dom zu schaffen, in dem auch die Gebeine des heiligen Kaiserpaars ruhen sollten.

Der damalige Bamberger Bischof Ekbert von Andechs-Meranien (1203 bis 1237) soll der Initiator gewesen sein, weshalb das Gebäude von manchen Kunsthistorikern auch als „Ekbert-Dom“ bezeichnet wird. Mit dem Bau dieses Domes wurde wohl um das Jahr 1210 begonnen. Neuere Überlegungen zielen jedoch darauf ab, daß der Dom schon früher wiedererrichtet wurde. Auch andere, rheinländische Domkirchen mußten inzwischen vordatiert werden. Außerdem kümmerte sich Ekbert möglicherweise gar nicht so sehr um Bamberg und seinen Dom; der lag nämlich mehr in den Händen der ihm unterstellten Domherren.

Alte Rätzel

Solche noch nicht wissenschaftlich ausdiskutierten Fragen sollen in diesem Sommer freilich das Bild von der Bedeutung der Andechs-Meranier für Bamberg nicht trüben. Ekbert gilt hier vorerst weiterhin als der oberste Dombauehr. Man geht sogar davon aus, daß eine der Figuren im Bogen über dem Eingang am vorderen rechten Domturm Bischof Ekbert darstellt. Die Figuren im und am Dom sind das Bedeutendste, was die Stadt Bamberg an Kunst zu bieten hat. Am berühmtesten ist der „Bamberger Reiter“ im Mittelschiff, der erst um 1235 für den noch unvollendeten Kirchenbau geschaffen wurde. Jahrzehntlang hat man den Reiter mit philosophisch-theologischen Theorien umgeben und gefragt, wen er eigentlich darstellen soll. Jetzt endlich untersuchen ein paar Doktoranden einmal ganz genau, wie die Figur überhaupt zusammengesetzt wurde, welche Farbreste und sonstige Bearbeitungsspuren noch

zu finden sind. Die etwaige Darstellung eines Andechers läßt sich freilich jetzt schon abschließen.

An den Dom schließt sich auf nordwestlicher Seite die sogenannte Alte Hofhaltung mit ihren Renaissancefassaden an. Auch sie ist einbezogen in die Ausstellung über die Andechs-Meranier – zum einen, weil sie in der Substanz aus dem Mittelalter stammt und somit in diese Epoche paßt, zum anderen weil sie der Schauplatz einer Kriminalgeschichte war, die das Haus Andechs-Meranien letztlich in den Untergang trieb: Ein Mord war geschehen. Und zwar ein Königsmord. Denn König Philipp von Schwaben wurde am 21. Juni 1208 in der Alten Hofhaltung meuchlings niedergestreckt. Die Fragen nach dem Mörder, seinen Motiven und seinem Mitwissern konnten bis heute nur zum Teil aufgeklärt werden. Der Tatort, die Alte Hofhaltung, war wohl die älteste Burgstelle der Stadt und diente damals mit ihren Gemächern als „Hotel“ für den König. Er war zur Hochzeit des Grafen Otto von Andechs mit Beatrix von Burgund – der Nichte Philipps von Schwaben – nach Bamberg gekommen. Diese Hochzeit am 21. Juni 1208 bedeutete, verbunden mit dem Aufstieg der Andechser in eine Königsfamilie, den absoluten Höhepunkt in der Karriere des Grafenhauses, zugleich aber war sie der Beginn seines Sturzes in den Abgrund.

Nach der glanzvollen Hochzeitsfeier nämlich begab sich ein Hochzeitsgast, der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, in die Gemächer, wohin sich der König zurückgezogen hatte, und hieb mit dem Schwert auf den überraschten Philipp von Schwaben ein. Auch den anwesenden Truchseß von Waldburg stach er nieder, ein anderes mögliches Opfer, der Bischof von Speyer, hatte sich noch hinter einem Stuhl verstecken können. Der

Mörder konnte fliehen, wurde aber bald gefaßt und getötet. Er war der Reichsacht verfallen, das heißt, er hatte alle Besitzungen und Ämter verloren und durfte innerhalb des Reichsgebiets einfach erschlagen werden. Ungeklärt ist bis heute, ob er seine Tat aus Neid verübte oder ob ein nicht eingelöstes königliches Eheversprechen dahinter stand.

Als Mitwisser verdächtigt

Aber auch Ekbert von Andechs und sein Bruder Heinrich verfielen der Reichsacht; denn sie wurden als Bamberger Gastgeber des Königs der Mitwisserschaft verdächtigt. Später wurden sie zwar rehabilitiert, ihr Einfluß war aber weitgehend gebrochen. Es waren die Wittelsbacher, die von dem beginnenden Untergang des Hauses Andechs profitierten – dessen Geschichte am 19. Juni 1248 mit dem Tod Herzog Ottos VIII. endete – während sie, die Wittelsbacher, ihre Herrschaft in Bayern bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts halten konnten. In Bamberg kann jedoch der Dom immer noch als ein Wahrzeichen der Geschichte der Andechs-Meranier in Franken gelten.

Woher die Grafen ursprünglich kamen, ist so klar allerdings nicht. Es dürfte aber der südbayerische Raum gewesen sein, die Gegend um den Ammersee, wo die Hauptburgen der Dießen-Andechser einander gegenüber lagen. Heute sind die Orte wohlbekannt für ihre Klöster, wobei Dießen eine Gründung des 11. Jahrhunderts und eine der Grablagen der gräflichen Familie war.

In einer königlichen Urkunde des Jahres 1003 wird das Adelsgeschlecht in Gestalt des Grafen Friedrich I. erstmals historisch fassbar. Wer damals Graf werden wollte, mußte reich begütert sein. Das waren die Andechser, deren voralpenländisches Herrschaftsgebiet sich zwischen Lech und Inn erstreckte

und sich späterhin mehr auf die Gegend um den Ammersee und den Starnberger See konzentrierte. Im Fränkischen verfügte die Familie ebenfalls ab dem 11. Jh. über einen stattlichen Besitz. Der entstammte dem Erbe Giselas, der Tochter Ottos von Schweinfurt, die der Andechser Graf Arnold gehehlicht hatte. Besitzungen im Frankenwald und Fichtelgebirge gehörten schließlich dazu, auch die Plassenburg ob Kulmbach. Und der Bamberger Bischofsstuhl war in der Hochblüte des Geschlechts dreimal von Andechsern besetzt.

Meistens standen die Grafen auf der einflußreicheren Seite der politischen Macht, nämlich der kaiserlichen, staufischen. Das brachte ihnen, abgesehen vom Heiraten, Besitzungen ein, denn die jeweiligen Herrscher waren natürlich daran interessiert, sich die Treue ihrer adeligen Gefolgsleute zu sichern. So reichte das Andechser Gebiet in den Alpen über das von Graf Berthold III. gegründete Innsbruck hinaus und auch über den Brenner – eine für den Kaiser entscheidende Nord-Süd-Verbindung – bis nach Brixen. 1173 erhielt Berthold III. als Zeichen kaiserlicher Wertschätzung den Titel eines Markgrafen von Istrien. Und wenige Jahre später durfte sich sein Sohn, Berthold IV., als Herzog von Meranien bezeichnen, obwohl er niemals richtig von der Region Besitz ergriff. Doch die Titel sicherten die Aufnahme in den erlauchten Kreis der Reichsfürsten und waren den konkurrierenden Wittelsbachern ein Dorn im Auge. Ging es den Andechsern doch mehr um den Einfluß an den königlichen und kaiserlichen Höfen und weniger um Territorien. Otto VII. stieg schließlich 1208 durch seine Ehe mit Beatrix sogar zum Pfalzgrafen von Burgund auf, just am selben Tag und am selben Ort, als König Philipp von Schwaben ermordet wurde.

Leihgaben aus New York

Der Mord und der Dom in seiner Gesamtheit bilden das Zentrum der Bamberger Ausstellung, die bis zum 30. September zu sehen ist und sich mit ihrem Eröffnungsdatum am 19. Juni 1998 genau auf den Todestag des letzten Herzogs aus dem Hause Andechs bezieht – vor 750 Jahren. Darüber hinaus ist das inhaltliche Hauptziel der Ausstellung, das Wirken der „Andechs-Meranier in Franken“ historisch zu präsentieren, also auch Städte- und Burgengründungen in der landschaftlich so ansprechenden Region aufzuzeigen. Darin liegt auch der Unterschied zu der 1993 in Kloster Andechs durchgeführten Landesausstellung zum gleichen Thema.

Mehr als 200 Exponate sind in Bamberg zu bewundern. Im Historischen Museum in der Alten Hofhaltung werden die Familiengeschichte und die wichtigen Familienmitglieder vorgestellt und nicht zuletzt die höfischen Verflechtungen der Andechser, ja die Welt des 13. Jahrhunderts schlechthin. Dazu eignet sich das Ensemble des Bamberger Domplatzes hervorragend. Und selbst die barock geprägte Neue Residenz gegenüber wirkt da nicht störend. Schließlich ist auch sie in die Ausstellung miteinbezogen, weil dort Buchkunstwerke des 12. und 13. Jahrhunderts – so auch Leihgaben aus New York und Paris – zu sehen sind.

Als finanzielle Träger der Meranier-Schau zeichnen die Stadt Bamberg, die Oberfrankenstiftung und der Kulturfonds des Freistaats. Auf 1,5 Millionen Mark dürften sich die Ausgaben belaufen, wobei der Chef des Historischen Museums, Lothar Hennig, hofft, eine halbe Million durch Eintrittsgelder wieder einbringen zu können. Ein 400 Seiten starker Katalog mit exzellenten wissenschaftlichen Beiträgen ist erschienen; parallel dazu auch ein weniger umfangreiches Heft.

Aus der Feder des Bamberger Theaterintendanten Rainer Lewandowski stammt ein Stück über den „Königsmord“, das den Juli über in der Alten Hofhaltung, also ganz nah am Ort des wahrhaftigen Geschehens, gespielt wird. Am 12. und 13. September wird ein „Lager der Spiel- und Handwerksleute“, und ebenfalls im September Konzerte der Musica Cantery in der Domkrypta mit „Monodien des Mittelalters“. Sogar ein eigenes Bier und ein Meranier-Gebäck wird es geben.

Der Adler des Poppo

Da auch andere Städte in Oberfranken an der Andechs-Meranier-Geschichte teilhaben, gibt es dort ebenfalls – wie etwa in Kulmbach und Lichtenfels – die ganze Saison über Vorträge und künstlerische Aufführungen. Gaukler werden durch die Lande ziehen – eine Schauspielertruppe des Bamberger E.T.A.-Hoffmann-Theaters etwa, welche die Werbetrömel rührt. Kultur-Reisende können also unter Zuhilfenahme einer touristischen Broschüre auf den Spuren der Andechs-Meranier in Oberfranken wandeln und wandern.

Neben dem Ausstellungsbesuch ist sicher auch ein Rundgang durch Bamberg empfehlenswert, um dort mittelalterliche Eindrücke in sich aufzunehmen. Im Kloster St. Michael auf dem Michaelsberg zum Beispiel, ehedem noch außerhalb der Stadt gelegen: Sobald der Besucher den Dombezirk verlassen hat, kommt er zuerst an der auf das Jahr 1065 zurückgehenden Jakobskirche vorbei, an deren Turm man ein Wappen erkennt: Es zeigt den Meranieradler, angebracht von Poppo von Andechs-Meranien.

Dann geht es zum Kloster, das besonders durch den heiligen Otto zu Beginn des 12. Jahrhunderts gefördert worden ist. Das

Hochgrab dieses bedeutenden Bamberger Bischofs befindet sich in einer Krypta hinter dem Hochaltar. Im westlichen Treppenhaus der Klostergebäude findet sich ein Gemälde mit seinem Stammbaum, auf dem der Heilige in die Ahnenreihe der Andechs-Meranier integriert ist. Doch das war ein Irrtum: Otto war zwar heilig, Bischof von Bamberg, Förderer des Kirchenbaus und Politiker als Kanzler des Reichs, aber kein Andechs-Meranier.

Zum Abschluß könnte sich der Besucher im nahen Otobrunnen-Tal ausruhen; denn hier gibt es noch Ländereien, die an die mittelalterlichen Klostergärten erinnern, und das wenige hundert Meter vom Stadtzentrum entfernte Frischluft sinkt im Sommer vom nahegelegenen Michelsberger Wald, einem ehemaligen Klosterbesitz, herab. Demnächst sollen hier freilich eine öffentliche Durchgangsstraße und ein Parkplatz entstehen. Auch das ist der Lauf der Welt.

STEFAN FRÖHLING
ANDREAS REUSS

Informationen

Die Ausstellung über „Die Andechs-Meranier in Franken“ findet zwischen dem 19. Juni und 30. September 1998 in Bamberg statt. Auskünfte erteilt das Historische Museum Bamberg, Domplatz 7, 96049 Bamberg, Tel. 0951/87 11 42, Fax 0951/87 11 49. Es können auch Gruppenführungen vereinbart werden.

Allgemeine Informationen: Bamberg Tourismus & Kongreß Service Geyserswörthstraße 3, 96047 Bamberg. Telefon 0951/87 11 61, Fax 0951/87 19 60. Zur Ausstellung erscheinen ein umfangreicher Katalog und ein preiswertes Heft.

DIE VIER DOM-TÜRME weisen Bamberg-Besuchern den Weg. Das Gotteshaus aus dem 13. Jahrhundert geht möglicherweise auf Bischof Ekbert von Andechs-Meranien zurück und steht im Zentrum der Ausstellung. Historische Aufführungen, wie die Ritterspiele in der Altenburg oberhalb der Bischofsstadt, erinnern an das Mittelalter.

Photos: Fröhling/Reuß

